

Dienen wie Jesus – den Glauben mit Bildern verstehbar machen

Das hier sind die Einzelteile eines Servierboys. Er kann einfach von jedem Leihen zusammengebaut werden. Ich lese einmal aus der Aufbauanleitung vor: *Nehmen Sie die vier Bauteile, die je aus zwei beschichteten Metallrohren bestehen und mit einer Lasche zusammen geschweisst sind. Bei zwei dieser vier Teile sind die beiden Rohrenden auf einer Seite verjüngt. Nehmen Sie je ein Doppelrohrteil mit einer Verjüngung und ein Doppelrohrteil mit keiner Verjüngung. Stecken Sie die beiden Doppelrohrteile so zusammen, dass die verbindenden Metalllaschen je an das seitliche Ende der zusammengebauten Konstruktion zu liegen kommen (also nicht in der Mitte liegen). Wichtig: Stecken Sie die Doppelrohrteile so zusammen, dass die vorhandenen Löcher beim Stoss übereinander zu liegen kommen. Wählen Sie dann von den beigegepackten Schrauben die kleinen schwarzen Kreuzschlitzschrauben aus, und schrauben Sie diese in die oben beschriebenen Löcher beim Stoss...* Ist soweit alles klar?

Ich habe alternativ zu dieser Beschreibung ein Bild mit einer Skizze von diesem Arbeitsschritt. Für nahezu alle Menschen ist ein Bild eine viel grössere Hilfe als eine noch so detaillierte Beschreibung. Das ist das Prinzip, das IKEA bei seinen Aufbauanleitungen konsequent anwendet. Und schon zweitausend Jahre vor IKEA hat Jesus dieses Prinzip angewendet, um den Menschen den Glauben verständlich zu machen. Die Gleichnisse von Jesus sind eigentlich nichts anderes als Bilder oder Aufbauhilfen für den Glauben. Jesus hat seinen Zuhörern gerade dadurch einen absolut unvergleichlichen und wertvollen Dienst erwiesen, indem er ihnen wichtige

geistliche Wahrheiten mit einfachen Bildern statt mit endlosen Texten erklärt hat.

Eines dieser Bilder ist das Gleichnis von der aufwachsenden Saat. In Matthäus 13,24ff steht. Er sagt seinen Zuhörern: *Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und machte sich ungesehen wieder davon. Als die Saat heran wuchs, merkten die Mitarbeiter des Gutsherrn, dass etwas nicht stimmte. Sie sprachen bei ihrem Chef vor und fragten: „Du hast doch bestes Saatgut ausgebracht. Für uns ist unerklärlich, woher jetzt das viele Unkraut kommt.“ Der Gutsherr hatte eine kurze aber klare Antwort: „Das hat ein Feind von mir getan.“ Die Arbeiter waren offensichtlich nicht besonders arbeitsscheu und schlugen vor, dass sie alles Unkraut beseitigen könnten. „Nein“, entgegnet darauf ihr Chef, „ihr würdet mit dem Unkraut auch gleich den Weizen ausreissen. Wir lassen beides miteinander aufwachsen. Bei der Ernte werde ich dann die Anweisung geben, zuerst alles Unkraut in Bündel zu sammeln, um es als Brennmaterial zu nützen. Anschliessend werden wir den Weizen in meine Scheunen bringen.“*

Drei Vorbemerkungen. Erste Vorbemerkung: Jedes Vergleichsbild ist nur so stark, wie es für die Zuhörer selbstredend zu verstehen ist. Die Leute damals haben gewusst, was Jesus meint. Zweite Vorbemerkung: Das Unkraut, von dem Jesus hier spricht, ist wahrscheinlich Lolch, ein Unkraut, das jeder kannte. Insbesondere der sogenannte Tau-mellolch sieht dem Weizen beim Heranwachsen verblüffend ähnlich. Und die dritte

Vorbemerkung: Lolch hat stärkere und größere Wurzeln als Weizen. Der Gutsherr hat also allen Grund, vom Jäten abzuraten. Du kannst Lolch nicht ausreissen, ohne den Weizen mit auszureissen.

Um was geht es nun in dieser Geschichte? Es geht definitiv nicht um Ackerbau. Jesus will mit dieser Geschichte auch nicht sagen, dass Jäten grundsätzlich überflüssig ist. Schön wäre es.

Jesus spricht vom Himmelreich. Heute ist der Begriff Himmelreich für manche ziemlich diffus. Wenn wir eine kleine Umfrage machen würden, bekämen wir voraussichtlich ziemlich kuriose Antworten – auch unter den Frommen.

Dabei ist es im Grunde genommen ziemlich einfach. Überall dort, wo Gottes Wille und seine Werte zum Durchbruch kommen, da verwirklicht sich das Reich Gottes – oder eben das Himmelreich. Worum es dabei geht, fasst Paulus an einer zentralen Stelle in ganz wenigen Worten zusammen (Römer 14,17): *Im Reich Gottes geht es ... um das, was der Heilige Geist bewirkt: Gerechtigkeit, Frieden und Freude.* So einfach ist das. Wenn wir beten (Matthäus 6,9-10): *Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden,* dann beten wir um nichts anderes, als dass sich das Reich Gottes ausbreiten möge. Und zwar nicht nur und nicht erst im Himmel, sondern schon hier und jetzt.

Wo du in deinem unmittelbaren Umfeld der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhilfst, wo du den Frieden förderst und wo du dazu beiträgst, dass Menschen echte Freude erleben, dort bist du aktiv daran beteiligt, dass sich Gottes Reich ausbreitet. Ist das schwer zu verstehen. Nein.

Wer das Gute und Göttliche fördern will, findet sich allerdings schon bald in einem ziemlich herausfordernden Spannungsfeld

wieder. Gutmenschen haben ja bekanntlich den Eindruck, dass das Böse *automatisch* zurückgedrängt würde, wenn nur möglichst viele das Gute tun. Jesus bereitet diesen Träumen mit seinem Gleichnis ein jähes Ende. Alles, was in Gottes Reich wächst an Liebe, Freude, Frieden, Gerechtigkeit usw., wächst *zusammen* mit dem Bösen heran. Nicht nur das Gute wächst, auch das Böse wächst. Das ist verstörend. Als die Mitarbeiter des Gutsherrn den Vorschlag machen, das Unkraut – also das Böse - auszureissen, lehnt das der Gutsherr ausdrücklich ab. Das Gute wächst mit dem Bösen heran und es wäre nicht gut, wenn *wir* das beenden wollten.

Es ist so: Wir werden das Böse immer um uns haben. Viele stehen angesichts dieser Tatsache in der Gefahr zu resignieren. „Was hilft es, wenn ich der Einzige bin, der die Spesenabrechnung ehrlich macht? Was kann ich schon bewirken, wenn ich beim Einkaufen vermehrt auf gerecht produzierte Produkte achte? Was nützt es, wenn ich scheinbar die einzige Person in unserer Nachbarschaft bin, die respektvoll mit anderen umgeht?“ Solche Gedanken können gelegentlich zu einer echten Versuchung werden. „Ich bin doch nicht blöd!“ „Ich heisse nicht Pfarrer Sieber.“ „Warum sollte ausgerechnet ich nach den Prinzipien des Reiches Gottes leben, wenn das Böse scheinbar ungestraft ins Kraut schießt?“

Dieses Gleichnis will deutlich machen, wie wichtig Geduld ist. Nicht nur die Mitarbeiter, also wir selber, sondern auch der Gutsherr, also Gott, muss Geduld haben. Gott hat auf jeden Fall keine Freude daran, wenn sich Ungerechtigkeit, Gemeinheit und regelrechte Bosheit immer weiter ausbreiten. Aber er will andererseits die Erntezeit eben auch nicht zu früh einläuten und den Weizen möglicherweise mit dem Unkraut zu zerstören. Es heisst also warten und warten gehört für die wenigsten zu den Lieblingshobbys. Oder

freust du dich, wenn es an der Kasse eine endlose Schlange hat, wenn du unverhofft in einen Stau gerätst oder wenn die bestellte Ware gerade nicht lieferbar ist?

Auch Christen warten nicht gerne. Das wird zum Beispiel beim Thema Heilung besonders deutlich. Wenn Jesus doch unsere Sünden und unsere Krankheiten ans Kreuz hinaufgetragen hat, dann wollen wir das Reich Gottes doch jetzt auch verwirklicht sehen und zwar ohne jede Einschränkung. Es muss mit der Sünde und mit der Krankheit endlich ein Ende haben. Das sind wichtige und richtungsweisende Gedanken. Wir dürfen dabei aber die Zeitachse nicht aus den Augen verlieren. Ja, Jesus trug unsere Krankheiten, lud unsere Schmerzen auf sich und hat auch für unsere Schuld bezahlt (Jesaja 53,4ff). Und ja, die Sünde wird einmal alle ihre Macht über uns verloren haben, Krankheiten und Schmerzen wird es einmal nicht mehr geben und selbst der Tod wird endgültig besiegt sein (Offenbarung 21,1ff). All das wird einmal uneingeschränkte Realität sein. Die Bibel lässt da nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Aber das alles ist jetzt erst in den Ansätzen da. Es sprossen die Keimlinge, aber es ist noch nicht Erntezeit. Warten ist angesagt. Warten heißt aber nicht, das nichts zu sehen ist. Die heranwachsende Saat ist nicht zu übersehen. Jetzt schon erleben Menschen, wie die Sünde in ihrem ganz persönlichen Leben zurückgedrängt wird. Jetzt schon geschehen je und dann Heilungswunder. Sie sind Zeichen dafür, dass etwas völlig Neues heranwächst. Viele Wunder von Jesus werden übrigens ausdrücklich als Zeichen bezeichnet. Die Wunder von Jesus sind Wegweiser. Sie machen deutlich in welche Richtung es geht und was einmal uneingeschränkte Wirklichkeit sein wird. Aber das alles ist jetzt erst in Form von Jungpflanzen da. Jenseits von Eden gibt es keine vollständige Überwindung der Sünde und auch keine vollständige Überwindung von Krankheit, Schmerz und Tod. Wer so etwas behauptet, hat die biblische Zeitachse aus den Augen

verloren. Geduld ist gefragt. Das gilt für unser ganz persönliches Leben, für uns als Gemeinde und auch für die Gesellschaft in der wir leben.

In der Zwischenzeit gilt die Faustregel, die Paulus in Römer 12,21 so formuliert hat: *Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem*. Böses lässt sich nicht durch Jäten und Ausreißen besiegen, sondern je und dann mit Gutem überwinden. Möglicherweise wirst du das Böse *in dir drin* mit der Kraft des Heiligen Geistes etwas zurückdrängen können. Aber du wirst das Böse an sich nicht aus der Welt schaffen können. Nicht das Böse in unserer Gesellschaft, nicht das Böse in deiner Nachbarschaft, nicht das Böse in an deinem Arbeitsplatz, nicht das Böse in deiner Familie, nicht das Böse in unserer Gemeinde und noch nicht einmal das Böse das sich immer wieder in dein Herz einnistet. Was heißt das also: *Besiege das Böse mit Gutem*.

An meiner ersten Pastorenstelle gab es eine Frau im Dorf, die mir während der ganzen neun Jahre, die wird dort lebten, gelinde gesagt sehr distanziert und ablehnend begegnet ist. Ich habe den Grund dafür nie herausgefunden. Vermutlich habe ich ihr in einem früheren Leben einmal etwas zu Leide getan. Nein, wahrscheinlich ist es eher so, dass sie mit Christen – oder vielleicht speziell mit Pfarrern – schlechte Erfahrungen gemacht hat. Wie auch immer. Nennen wir diese Frau Desiree. Desirees Ablehnung war so offensichtlich, dass ich darauf irgendwie reagieren musste. Weil sie die Ehefrau eines Kleingewerblers war, habe ich mich für einen zweifachen Weg entschieden. Erstens habe ich alle paar Wochen auf die Dienstleistungen ihres Mannes zurückgegriffen und zweitens habe ich mich entschieden, Desiree grundsätzlich freundlich zu begegnen. Ich bin meinem Entschluss all die Jahre treu geblieben. Ja, gelegentlich kann ich recht stur sein. Aber offen gesagt, habe ich nicht

die kleinste Veränderung feststellen können. Schliesslich sind wir weggezogen und ich habe die Frau komplett vergessen.

Fast zehn Jahre später habe ich meinen Nach-Nachfolger an der dortigen Pastorenstelle getroffen. Er wohnte erst seit wenigen Wochen im Dorf und ich habe ihn gefragt: „Wie geht es dir, findest du ins Dorfleben hinein?“ Er meinte: „Ja, ich finde einen erstaunlich guten Zugang zu den Leuten.“ Und dann hat er gesagt: „Du wirst es nicht glauben, aber viele Leute im Dorf erinnern sich immer noch an dich sprechen sehr positiv von dir.“ Ich war etwas überrascht und habe spontan gefragt: „Wer spricht denn so positiv von mir?“ Die Antwort kam prompt. „Ja, zum Beispiel Desiree.“ Ich wusste sofort, wen er meinte. Und dann hat er mir gesagt: „Ich habe Desiree schon kurz nach unserem Umzug kennen gelernt. Sie hat mir gesagt: ‚Dein Vorgänger hat mich wirklich überrascht und schon fast ein bisschen irritiert. Ich bin ihm über all die Jahre sehr distanziert begegnet. Sogar in unserem Geschäft trat ich bewusst kühl auf. Aber er ist trotzdem immer wieder zu uns gekommen und er hat mich jedes Mal freundlich begrüsst. Das hat mich beeindruckt.‘“

Zu sagen, dass ich erstaunt war über diese Geschichte, wäre eine krasse Untertreibung. Ich musste mir deswegen aber keinen Heiligenschein kaufen. Ich habe es im ersten Augenblick einfach schlicht nicht fassen können. Im nächsten Augenblick ist mir klar geworden, dass mir Gott gerade eine gewaltige Lektion in Sachen „Überwinde das Böse mit Gutem“ erteilt hat.

Jesus macht mit diesem Gleichnis deutlich, dass wir das Böse nicht aus der Welt schaffen können. Das Böse wächst mit dem Guten zusammen auf. Mehr noch: Diejenigen, die mit frommer Verbissenheit versuchen, das Böse auszumerzen, schaden damit auch noch dem Guten. Aber es liegt eine grosse Verheissung darauf, wenn wir versuchen, das Böse mit Gutem zu überwinden.

Soweit ich weiss hat Desiree noch keine bewusste Entscheidung für ein Leben mit Jesus getroffen. Sie ist vermutlich auch noch nie in der dortigen Chrischona-Gemeinde gewesen. Aber der Heilige Geist hat ihr offensichtlich geholfen, ihr Herz ganz vorsichtig etwas zu öffnen. Und ich bin gespannt, was Gott in dieser Frau noch entstehen lassen wird. Gut, dass er Geduld hat. Viel Geduld. Sehr viel Geduld.

Es ist keine Frage: Einmal wird *Gott selber* alles Böse gänzlich ausrotten. Auch das macht dieses Gleichnis ganz deutlich. Was er dann vollständig tun wird, das können wir hier und jetzt schon vorweg und im Kleinen umsetzen. Die kleinen und grossen Wunder, die wir dabei erleben, werden uns ermutigen, das Böse nicht einfach grosszügig zu übersehen, sondern mutig mit Gutem zu überwinden versuchen. Gut, dass uns Jesus dieses Gleichnis hinterlassen kann. Es macht mit einem einfachen Bild klar, dass wir Gutes und Böses immer wieder direkt nebeneinander aufwachsen sehen werden und dass Geduld gefragt ist- Geduld von uns und Geduld von Gott.

Wenn wir Menschen so dienen wollen, wie Jesus das getan hat, dann ist es wichtig, dass wir wichtige geistliche Tatsachen in einfache Bilder und Gleichnisse packen können. Ich wünsche uns allen, dass uns das nicht nur mit den Gleichnissen der Bibel gelingt, sondern auch mit den Gleichnissen, die Gott täglich in unseren Alltag einbaut.

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2017
Predigt: Martin Maag, 26.02.2017
www.rebgarten.ch